

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

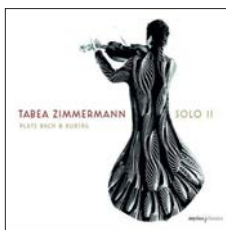
Affetti musicali. Venezianische Musik des 17. Jahrhunderts; Ensemble Colorito (2018); Coviello

Mit der Emanzipation der Instrumentalkunst begannen im 17. Jahrhundert vielfältige Versuche, Seelenregungen auch ohne Text- oder Gegenstandsvorlage musikalisch darzustellen. Selbst wenn diese Regungen anders als in der Oper oder Kantate sich nicht auf eine konkrete Situation oder ein konkretes Geschehen beziehen, sondern recht Allgemeines wie Freude, Trauer oder Ungewissheit widerspiegeln, sind die Sonaten und Sinfonien dieser Zeit oft so komponiert, dass sich aus den Affekten kontrastierender Abschnitte oft eine regelrechte „Geschichte“ ergibt, die der ausführende Musiker erzählen und ausgestalten muss.

Dies gelingt dem Ensemble Colorito, dessen Mitglieder aus der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt hervorgegangen sind, auf seinem Debütalbum sehr gut. Wie bei Barockmusikern der jüngeren Generation heute weitestgehend üblich, sitzen die fünf Streicher „auf der vorderen Kante“, aber sie fallen nicht vornüber. Ihre Gestaltung ist deutlich und dezidiert, bleibt indes immer ausgewogen. Wenn beispielsweise ein Anfangston besonders scharf artikuliert wird, ist das hier nur der Impuls für ein an sich offenes, lockeres und flexibles Spiel.

Auf diese Weise kommt es in den Werken von Legrenzi, Stradella, Uccellini, Castello, Tumi und Marini zu echten Dialogen mit These, Antithese und Synthese, deren „Argumente“ stimmig und differenziert vorgetragen werden. Gleiches gilt für die Continuogruppe: Theorbe/Gitarre und Orgel/Cembalo bereichern das harmonische und rhythmische Geschehen an den nötigen Stellen mit sinnvollen Akzenten an, bleiben sich aber immer ihrer dienenden Funktion bewusst und drängen sich nicht in den Vordergrund. Von dieser Art, Musik zu machen, möchte man mehr hören.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

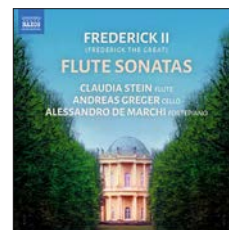
Solo ii. Bach: Suite Nr. 3 in C-Dur BWV 1009 und Nr. 4 in Es-Dur BWV 1010, Kurtág: Sechs Stücke aus „Signs, Games And Messages“; Tabea Zimmermann (2018); Myrios

Tabea Zimmermann hat sich Zeit gelassen, um ihre Einspielung der ersten beiden Bach-Suiten – 2010 mit dem ECHO Klassik ausgezeichnet – mit einer zweiten Folge fortzusetzen. Die Wartezeit hat sich gelohnt, denn genauso wie Bachs Satzart im Verlauf des Zyklus zunehmend komplexer wird, so ist Zimmermanns Spiel jetzt noch subtiler und raffinierter. Soviel wird gleich bei den ersten Takten des C-Dur-Präludiums offensichtlich, als sie die implizierte Polyfonie dieses scheinbar schlichten Satzes unaufdringlich zeigt. Zimmermann wählt durchweg spritzige Tempi: Ihre Allemanden tänzeln, und die Courantes entwickeln eine unaufhaltbare Wucht. Sie verziert beide Sarabanden auf diskrete Art, wobei in ihren Händen die Begleitstimme derjenigen in Es-Dur einen ansprechenden Schwung erhält.

Zwischen den beiden Bach-Werken stellt Zimmermann eine weitere sechszählige „Suite“ vor, die sie aus der fort-dauernden Reihe „Signs, Games and Messages“ des ungarischen Miniaturisten György Kurtág auswählte. Zimmermann realisiert die elaborierten Spielanweisungen dieser Partituren, die beinahe so viele Wörter wie Noten enthalten können, mit größter Selbstverständlichkeit.

Die Flageolett-Töne aus „...eine Blume für Tabea...“ – einem Stück, das ihr Kurtág nach dem Tod ihres Mannes widmete – erklingen verklärt-wehmütig. Dieses Stück – wie auch „Népdalféle (Im Volkston)“, eine prägnante Nachempfingung der folkloristischen Streichermusik von Béla Bartók – ist in der konkurrierenden Aufnahme von Kim Kashkashian für ECM nicht enthalten. Zwar hätten noch ein paar von Kurtágs aphoristischen Kompositionen Platz auf der CD finden können, Zimmermanns Auswahl ist jedoch in sich vollkommen.

Carlos María Solare



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Friedrich II.: Flötensonaten; Claudia Stein, Andreas Greger, Alessandro de Marchi (2019); Naxos

120 Sonaten und vier Konzerte hat Friedrich der Große für „sein“ Instrument, die Flöte, komponiert. Obwohl von einem Dilettanten geschrieben, zeugen die Stücke vom originellen Ideenreichtum und selbstbewusstem Duktus des „Flötenkönigs“. Claudia Stein, Soloflötistin der Staatskapelle Berlin, und ihre beiden Begleiter nähern sich Friedrichs Sonaten aus heutiger Sicht erfrischend lebendig mit modernem Instrumentarium (de Marchi mit dem Nachbau eines Fortepianos). Interessante Akzente setzen von Alessandro de Marchi im Geiste Friedrichs geschriebene Flötenpräludien und Variationen.

Holger Arnold



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Beethoven: Violinsonaten Nr. 1-4; Frank Peter Zimmermann, Martin Helmchen (2019); BIS SACD

Folge eins der Gesamtaufnahme von Beethovens Violinsonaten mit Frank Peter Zimmermann und Martin Helmchen, gestartet passend zum Beethoven-Jahr. Hier agiert ein im Konzertsaal erprobtes und genau aufeinander eingestelltes Duo, präzise, energetisch und kommunikativ. Dieser Beethoven klingt kontrastreich, frisch und beredt. Die Konkurrenz ist hier groß, die Wahl zwischen den Alternativen fällt schwer. Letztlich bringen die Klangschönheit und die werkkonforme Gleichberechtigung von Violine und Klavier im Klangbild diese Aufnahme in die Spitzengruppe.

Norbert Hornig



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

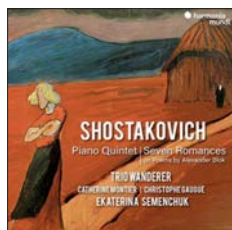
Schumann: Streichquartette op. 41;
Emerson String Quartet (2018/19)
Pentatone

Im Finale von Schumanns a-Moll-Quartett ist sie zu spüren: die besondere Energie, die mitreißende Interpretationen ausmacht. Jeder Takt ein kleiner Stromschlag. Aber dieser Zustand ist in der jüngsten Aufnahme des Emerson String Quartet mit allen drei Schumann-Quartetten eher die Ausnahme als die Regel. Wie schon bei einigen Konzerten der letzten Jahre vermittelt das 1976 gegründete Ensemble den Eindruck einer gewissen Müdigkeit. Und zugleich wirkt das Spiel hier und da merkwürdig überladen. Dieser Zwiespalt führt zu eigenartigen Resultaten.

Gleich zu Beginn des dritten und wohl bekanntesten Schumann-Quartetts in A-Dur klingen die fallenden Quintmotive mit ihren leicht angerutschten Tönen ein bisschen gewollt „romantisch“ – und dann sackt die Spannung ab, weil die Pausen zu richtigen Löchern werden. Dadurch, dass die vier Streicher fast jeden Ton mit einem ziemlich starken Vibrato versehen, bekommt das alles viel Gewicht und damit einen schwerfälligen Gestus. Sei es im zweiten Satz, der eben nicht so „agitato“, also „bewegt“ vorandrängt, wie es Schumann vorschreibt, oder auch im „Adagio molto“, in dem die Melodien stellenweise nur recht mühsam vom Fleck kommen. Und auch das tänzerische Finale hat in der Aufnahme mitunter einen stampfgen, etwas groben Charakter, der einen auf nicht immer angenehme Weise überrascht.

Natürlich ist dabei vieles – gerade der Gebrauch des Vibratos – Geschmacksache, natürlich streichen, atmen und phrasieren die Emersons mit der ganzen Erfahrung ihrer jahrzehntelangen Weltkarriere. Trotzdem bleibt für mich ein etwas bitterer Nachgeschmack, als fehlte diesem früher oft so begeisternden Ensemble mittlerweile der entscheidende Funken Inspiration.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Schostakowitsch: Klavierquintett g-Moll
op. 57 u. a.; E. Semenchuk, Trio Wanderer (mit C. Montier, Violine und C. Gaugué, Cello) (2019); Harmonia Mundi

Dimitri Schostakowitschs 1940 entstandenes Klavierquintett ist eines seiner populärsten Kammermusikwerke. Bereits bei der Uraufführung im Moskauer Konservatorium mit dem Beethoven Quartett und dem Komponisten am Klavier begeisterte dieses Werk das Publikum. Schostakowitsch war von dem unerwarteten Erfolg so konsterniert, dass er nach dem Konzert die ganze Nacht durch die Straßen Moskaus lief, um sich zu beruhigen.

Das Werk verbindet höchste Kunstfertigkeit, etwa in der zentralen Fuge des zweiten Satzes, mit einer äußerst verständlichen musikalischen Sprache. Wie in der wenige Jahre zuvor entstandenen Cellosonate orientiert sich die formale Anlage an klassischen Modellen und wird durch die kühne Harmonik keineswegs verdeckt, sondern eher noch verdeutlicht. Beim Klavierquintett gruppieren sich die Sätze um ein zentrales Scherzo, das mit seiner hämmernden Motorik und dem humoristischen Gestus sicher nicht unwesentlich zum Erfolg des Werkes beigetragen hat. Deutlich abgeklärter kommen die „Sieben Romanzen auf Gedichte von Alexandr Blok“ daher, ein spätes Werk aus dem Jahre 1967 für die ungewöhnliche Besetzung mit Singstimme und Klaviertrio. Der Ton ist hier herber, elegischer. Schostakowitsch nutzt alle möglichen Besetzungen vom Duett bis zum Quartett.

Der dunkle, timbrereiche Mezzosopran Ekatarina Semenchuks erweist sich als ideal für diese teils sehr zurückgenommenen, teils hochexpressiven Lyriktausdeutungen des späten Schostakowitsch. Das zum Quintett erweiterte Trio Wanderer zeigt in seinen sensiblen Interpretationen ein feines Gespür für den musikalischen Kosmos dieses unglaublich wandlungsfähigen Komponisten.

Martin Demmler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Vienne 1900. Werke von Zemlinsky, Korngold, Mahler, Berg und Schönberg; D. Kashimoto, E. Pahud, P. Meyer, Z. Plesser, E. Le Sage (2018); Alpha (2 CDs)

Johannes Brahms wurde von Robert Schumann gefördert, setzte sich aber auch seinerseits für junge Kollegen wie Alexander von Zemlinsky ein. Zemlinskys Klarinetten trio op. 3 klingt wie eine Hommage an Brahms in seinem dunkel-schweremütigen Tonfall, der Konflikt-rhythmik von Duolen und Triolen und dem dichten motivischen Geflecht. Éric Le Sage (Klavier), Paul Meyer (Klarinette) und Zvi Plesser (Cello) erzielen einen homogenen Ensembleklang, der die Farben abgleicht und die Balance genau austariert. Auch im Klaviertrio op. 1 (1909) von Erich Wolfgang Korngold ist eine hohe Klangkultur zu erleben. Daishin Kashimotos Geigenton hat genau die schwere Süße, die Korngolds Jugendwerk braucht. Der Blick geht mit den melancholischen Wiener-Walzer-Anklängen im Finale zurück ins 19. Jahrhundert, während das Larghetto in einigen Takten schon die Grenzen der Tonalität berührt.

Von 1896 bis 1923 erstreckt sich die Zeitspanne, die hier dokumentiert ist. Bezüge zwischen den Komponisten gibt es viele. Auch der Pianist Éric Le Sage ist mit seinem sensiblen Spiel ein starker gemeinsamer Nenner und überzeugt auch solistisch in Alban Bergs Klavier-sonate op. 1. Emmanuel Pahud verleiht mit seinem silbrigen, flexiblen Flöten-ton zwei Mahler-Liedern erzählerische Kraft. Bergs „Vier Stücke für Klarinette und Klavier op. 5“ sind geschmacksintensive Konzentrate. Im 1925 komponierten Kammerkonzert schimmert noch Spätromantisches durch mit ausgeprägter Klangschönheit und virtuosen Gesten, die von den Musikern zelebriert werden. Arnold Schönbergs Kammer-symphonie Nr. 1, die sein Schüler Anton Webern zur Quintettfassung verdichtete, entfaltet in der Interpretation der fünf Musiker enormen Detailreichtum. So transparent hat man das Werk noch selten gehört.

Georg Rudiger